



Reisebericht Mai/Juni 2007 Kenya-Kilifi

Hallo und Jambo
liebe Freunde und Förderer,

nun sind wir nach drei Wochen Aufenthalt in Kenia wieder zurück aus diesem uns immer wieder neu so nachhaltig beeindruckendem Land; das Herz voll neuer Erlebnisse mit Begegnungen von lieben Menschen, die uns ohne jede Scheu außergewöhnlich herzlich und doch neugierig empfangen haben. Diese Erlebnisse haben unsere Seele tief berührt und gleichzeitig ermutigt, unseren Einsatz für die Ziele unseres Vereins noch weiter zu verstärken.

Obwohl wir die Erlaubnis zum Fotografieren hatten, haben wir nicht gewagt, die Intimsphäre der Menschen zu verletzen. Wir begnügen uns somit, mit allgemeinen Bildern unsere Erlebnisse zu dokumentieren und verzichteten insbesondere darauf, extreme Szenerien der tiefsten Armut der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Sicher, zugegeben, während unseres Aufenthaltes gab es auch weniger schöne Situationen, denn die allgegenwärtige Korruption beginnt bereits beim untersten Glied der Gesellschaft und pflanzt sich dementsprechend weiter nach oben fort. Unser Vorhaben – eine Hilfslieferung zum Dorf Chony (bei Kilifi) zu bringen, um Aidswaisen mit dem Nötigsten zu versorgen, haben wir mit Hilfe von Irene vom Waisenhaus Kilifi (www.kinderhilfsprojekt-kenya.de) optimal umsetzen können.

Bedingt durch die im Moment dort vorherrschende Regenzeit konnten wir leider nicht alle geplanten Aktivitäten durchführen; die aus großen Löchern und Kratern (ein Schweizer Käse ist nichts dagegen) bestehende Verbindungsstraße Mombasa – Malindi hielt uns ebenfalls davon ab, einen saftigen Bandscheibenschaden zu riskieren.

Wir landen am Airport in Mombasa bei strömendem Regen am frühen Morgen, im Gepäck ca. 150 kg, davon allein drei Koffer nur mit Hilfsgütern wie Kleidung, Spielzeug, und Schreibutensilien, Rucksäcke und Malbücher sowie gespendete Fußbälle/Trikots/Caps von der Krombacher Brauerei, eine Riesen-Reisetasche vollgepackt mit Medikamenten, Spritzen, Verbandsmaterial, Mundschutz, Latexhandschuhe sowie Desinfektionslösung/Spray u.v.m., die unser Doc und Apotheke gespendet hatten. Obwohl wir die Medikamente einzeln in englischer Sprache mit Wirkstoffnamen, Dosierung etc. beschriftet hatten – was in Kenia Vorschrift ist - saß uns die Angst im Nacken, Probleme mit den Zollbeamten zu bekommen – da wir deren Mentalität bereits des Öfteren kennen lernen durften...

Aber wir haben unglaubliches Glück, denn als wir unsere Koffer vom Band hieven wollten, kamen zwei Kenyaner im hellblauem Dress auf uns zu und boten uns ihre Hilfe an, um uns durch den Zoll zu schleusen. Flugs ein paar Dollars, Euros und Kenianische Schillinge (wir hatten noch vom Vorjahr welche) in die Hand gedrückt – wobei an den Zollbeamten der größte Anteil weitergegeben worden ist -, schnell durch die Zollschleuse, einer der Beamten vom Typ des Boxers George Foreman hatte schon die „fühlende Hand“ auf der Medikamententasche – mein Schweißausbruch nahte bereits – und dann waren wir durch, dem Himmel sei Dank!

Draußen warteten schon unsere Guides, die für uns im Vorfeld bereits einen Safaribus organisiert hatten, denn mit einem einfachen Fahrzeug hätten wir diese Fracht nie befördern können. Schon gar nicht auf der Straße nach Kilifi, welche so tiefe kraterähnliche Schlaglöcher hat, dass wir vor Staunen ganz schnell unseren offenen Mund schließen mussten, um nicht unsere Beisserchen“ durch den „Höllentritt“ zu verlieren. Die Strecke von Shamani (glaube nicht, dass der Ort richtig geschrieben ist) bis kurz vor Kilifi-Town war der reinste Horror - und hat uns später abgehalten, mehrere Touren Richtung Süden zu unternehmen...

Nach zwei Stunden auf dieser Ruckelpiste, Rückenschmerzen ohne Ende - sind wir im Hotel Kilifi Bay Resort angekommen, welches sehr einsam direkt am Strand liegt, ohne Infrastruktur Drumherum – einfach nur zum Relaxen – und somit genau das Richtige für uns. Als erstes erlebten wir einen dicken Stromausfall, super leckeres Essen mit Petroleumlämpchen – Romantik pur...

Die nächsten Tage regnete es wie aus Eimern, ab und zu kam das Sönnchen durch. Da wir in der zweiten Urlaubswoche alle Termine erledigen wollten, bestellten wir uns ein Tuk-Tuk und ab zum Waisenhaus. Wir wollten Irene treffen, um unser Vorhaben zu besprechen. Sie war aber in einem Meeting und so hinterlassen wir unsere Handynummer bei der Staff, die uns sehr herzlich begrüßt hatte. Besonders Betty war eine ganz Liebe, sie hat uns auch das Haus gezeigt und was wir gesehen haben, war klasse. Eine schöne großzügige Anlage, für die Kinder wird dort wirklich alles getan, es gibt sogar eine moderne Waschmaschine; am Laptop durfte ich später mal versuchen meine Mails abzurufen, aber ich habs nicht geschafft, denn ohne Maus bin ich hilflos, *sodummichbin*. Klein-Leon kommt zu uns und ist ein ganz Süßer, er steckt sein Händchen in unsere Hosentaschen und wird natürlich fündig, denn Bonbons haben wir immer dabei...Er will unbedingt, dass wir ein Huhn fotografieren, aber das läuft

immer weg, großes Gelächter; es hatte vielleicht die Flucht ergriffen, weil es nicht im Kochtopf landen wollte!

Am Nachmittag kommt Irene mit dem Tuk-Tuk zum Hotel (deren Fahrtkosten wir selbstverständlich übernehmen) und wir besprechen unser Vorhaben. Toll finden wir, dass Irene auch deutsch spricht, denn wir sind nicht besonders gut im Englischen. Nächste Woche wird eingekauft, Irene erstellt eine Liste der dringend benötigten Sachen, besorgt uns zwei Fahrzeuge (Minibus und PKW) und vereinbart mit Dr. Fondo für Montag einen Besprechungstermin, welchem wir unsere mitgebrachten Medikamente etc. übergeben wollen.

Der Besuch in der Clinic hat uns sehr gefallen, der Doc ist sehr sympathisch; es wurde uns alles gezeigt – von der Apotheke, Labor bis zu den Krankenzimmern; sogar mit den Patienten durften wir sprechen. Die Schwestern (besonders Margret) waren wirklich eine super Truppe, Hanni wurde von einer Schwester (Gynäkologie) der Blutdruck gemessen, natürlich nur als Gag, es war sehr lustig dort! Besonders interessant war für uns, dass in dieser Praxis den Frauen Infos über Verhütung und Familienplanung – auch anhand von medizinischen Plakaten im Sprechzimmer - vermittelt werden.

Dr. Fondo war sehr erfreut und überwältigt von den vielen mitgebrachten Sachen, auch über die Beschriftung der Medikamente in englisch und vor allem über die Seh- und Lesehilfen war er sehr glücklich. Natürlich wurden wieder Fotos gemacht, auch sein Einverständnis für die Veröffentlichung im Netz war keine Problem.

Wir haben ihn (als Deal) darum gebeten, die Kinder von Choney kostenlos bzw. preiswert zu behandeln und dass wir Lotionen gegen Krätze für diese benötigen. Wir brauchten sie, um sie zwei Tage später mit zum Dorf nehmen zu können. Er stimmte auch zu und wollte sie am nächsten Tag zu Irene bringen; allerdings wurde dies später leider „vergessen“.

Am Mittwoch morgen ging es dann los, um 9.00 Uhr kam uns Irene mit zwei Fahrzeugen (Safaribus und PKW - die Kosten hierfür fanden wir doch etwas heavy) abholen und dann ab nach Kilifi zum Einkaufen. Im Bus saßen bereits Tina und Jimmy, die natürlich auch gerne ihre Großeltern besuchen wollten.

Als erstes wurden 10 Matratzen ausgesucht, wir haben das mittlere Preissegment gewählt, die ganz billigen wollten wir doch nicht nehmen, weil einfach zu dünn. Dann folgten Bettlaken, Moskitonetze, Decken, Hygieneartikel etc. Unsere Fahrer hatten jede Menge Arbeit mit dem Verladen der Sachen, speziell mit den so riesigen Matratzen – Akrobatik pur!

Später dann Lebensmittel säckeweise geordert, Getränke und zum Schluss in die Markthalle für Obst und Gemüse. Irene hatte alle Hände voll zu tun, es wurde gehandelt, was das Zeug hielt. Zwischendurch besorgten wir einige Flaschen Wasser für die Fahrt, so dass jeder was zu trinken hatte. Das Trinken während der Fahrt war ein Kunststück für sich, eine Hälfte landete im Mund, die andere Hälfte versickerte auf unseren Hosen. Dass wir nicht den Flaschenhals abgebissen haben, war bei den Straßenverhältnissen ein Wunder !!!

Obwohl es bis Chony „nur“ ca. 25 km sein sollen, hatten wir den Eindruck, es seien über 100 km. Die beiden letzten Tage hat es Gott sei Dank nicht mehr geregnet, so dass die rote Sandpiste einigermaßen befahrbar war. Teilweise sind wir auf zwei Rädern (!) also in Schiefelage gefahren, Erlebnisralley pur... Wir konnten viele winkende Kinder in Schuluniformen sehen, die uns Jambo Mzungu, Mzungu nachgerufen haben. Frauen, die auf den Feldern arbeiteten und jede Menge Kühe, aber nicht die, die so abgemagert ausschauen mit den hervorstehenden Knochen, sondern richtig wohlgenährte.

Weiter ging es vorbei an Bananen- und Mangopflanzungen, Ziegen und Kühe, die den Weg kreuzten und Frauen, die den ganzen Tag die Tiere hüten bzw. den Boden bearbeiten. Am Ziel angekommen, fanden wir einen Compound mit einigen Hütten, Hunden, Ziegen, Hühnern und anderem Getiers vor, und Kinder über Kinder bestaunten uns Neuankömmlinge. Sobald wir ausgestiegen sind, waren wir umringt von „Jambo“ rufenden Kindern, so ca. 60 an der Zahl. Der Bürgermeister (den wir aber nicht als diesen erkannten, da mit kurzer Hose und barfuß) empfing uns herzlich und führte uns zu „unserer“ Family, also Opa mit seinen beiden Frauen, es wurden flugs kleine tiefe Holz-Klappstühle (auf die herausstehenden Riesennägel muss der Popo unbedingt achten) herbeigezaubert. Wir überreichten Oma ein Bild, welches wir von einer Patin des Waisenhauses mitgebracht hatten und übermittelten deren Grüße; das Foto wanderte sofort von einer Hand zur anderen...

Auf Nachfrage erfuhren wir dann, dass die Anzahl der Enkelkinder "unserer" Familie innerhalb eines Jahres von 20 auf 11 geschrumpft ist, davon leidet eines an einer schweren Knochenerkrankung. Überall sahen wir Kinder mit aufgeblähtem Bäuchlein...

Wir hatten jede Menge Haribo-Tütchen und sonstige Süßigkeiten aus D mitgebracht und verteilten diese nun an die Kinder – selbst der Dorfhund ließ sich ein verlorenes Haribo schmecken -, so viele kleine Händchen, die sich uns entgegenstreckten und die leuchtenden Augen, einfach unvergesslich!!! Was uns besonders aufgefallen ist, die Kinder waren so lieb und zurückhaltend, kein Vergleich wie bei uns in D.

Dann gingen wir zum Bus, um unsere Hilfsgüter zu holen. Es wurden Bretter auf dem roten Sandboden ausgelegt, die neuen Matratzen darauf und darüber den Inhalt unserer Koffer und Taschen ausgebreitet. Um ein Chaos zu vermeiden, rief der Bürgermeister die Leute auf, ruhig zu bleiben und eine Reihe zu bilden, jeder würde etwas bekommen... Irene übernahm die Verteilung der Sachen, jedes Kind bekam ein Spielzeug und ein Kleidungsstück, als die größeren Jungs die Krombacher-Fußballtrikots und Fußbälle erhielten, ging ein Strahlen über deren Gesichter – unbeschreiblich... Und die Mädchen waren glücklich, wenn sie ein Shirt oder Kleidchen bekamen.. diese leuchtenden Augen werden wir nie vergessen können.

Dann bekamen wir ein süßes einen Monat altes Baby in die Arme gelegt – eine zauberhafte Situation, am liebsten hätten wir es nach D im Handgepäck mitgenommen nach D.

Wir sahen Kinder, denen das Unterhöschen nur noch in Streifen runterhing (oder gar keines hatten); wir hatten effektiv viel zu wenig hiervon mitgebracht. Die Oma bekam zwei Kangas, die wir kurz vorher noch in Kilifi besorgt hatten, es dauerte keine fünf Minuten und sie hatte sich schon umgezogen...

Dann die Sache mit der Unterwäsche für die Frauen/Mädchen: Als diese gesichtet wurde, kam sofort ein Veto, also schnell alles in eine Tüte packen, es darf keine Unterwäsche öffentlich gezeigt werden! O.k., aber später wollten alle Frauen diese Wäsche haben und zankten sich darum. Wir hatten nicht ausreichend davon mitgenommen, zumal wir davon ausgingen, dass wir nur für eine Familie sorgen. Für das nächste Mal wissen wir mehr...

Der Bürgermeister erklärte uns, dass, wenn wir die Hilfsgüter nur „unserer“ Familie zukommen lassen würden, so gäbe es Unfrieden bzw. böses Blut im Dorf, es sei üblich, dass, wenn jemand im Compound etwas bekommt, auch die anderen daran teilhaben müssen. Lediglich die Lebensmittel - die später auch aufgeteilt werden – kommen in die Hütte „unserer“ Familie.

Wir waren sehr froh, dass die mitgebrachten Sachen ausreichten und es niemand gab, der nichts bekommen hätte. Irene hatte alle Hände voll zu tun die Sachen je nach Größe zu verteilen; sie hat ihre Sache wirklich gut gemacht. Später erhielt sie vom „Opa“ als Dank ein lebendes Hühnchen überreicht für das Waisenhaus. (Ursprünglich sollte dieses Hühnchen für uns geschlachtet und gekocht werden).

Nach der Verteilungsaktion rief „Opa“ zum Kokosnussschnaps-Umtrunk auf, dieser wurde in einem kleinen schmalen Plastikbecher mit einem kurzen Strohhälmchen gereicht und ging reihum *schüttel-nixfüruns*. Dann brachte der Bürgermeister frische Kokosnüsse und köpfte diese mit dem Buschmesser für uns Frauen, sehr lecker!

Dann setzte der Regen ein, in kürzester Zeit bildeten sich kleine Seen – und wir nahmen langsam Abschied, da wir nicht schwimmend, sondern auf vier Rädern unser Hotel erreichen wollten...

Opa bedankte sich bei unseren Guides auf Suaheli für diesen überraschenden und Glück bringenden Besuch für seine Familie und dem Dorf. Er wird für uns beten und Gott wird uns zu Glück verhelfen. Seine Worte berührten uns sehr und wir brachen auf, gingen durch den mittlerweile zu Schlamm gewordenen Sand zu unseren Fahrzeugen. So viele winkende Hände und strahlende Gesichter... wir waren einerseits traurig, aber auch gleichzeitig glücklich.

Zwei Tage später fahren wir noch einmal zum Einkaufen mit Irene, um als kleines Dankeschön für das Waisenhaus einige Lebensmittel zu besorgen. Natürlich haben wir auch für Irene kleine Geschenke mitgebracht, worüber sie sich sehr gefreut hat.

Für Samstag war bereits von Deutschland aus ein Termin im Kinderdorf Msambweni bei Frau Dürr vereinbart worden, wir wollten uns gerne ihr Haus ansehen und verschiedene Dinge besprechen.

Geplant war anschließend nach Ukunda zu fahren, einen Wassertank und ein komplettes Bett zu besorgen und mittels Pickup in den Busch zu einer Familie zu transportieren, die wir bereits im Vorjahr kennen gelernt haben. Dieses haben wir auch geschafft aber ... anschließend wollten wir nach Kwale zum Waisenhaus von [Christine](#), um dort die Post abzugeben, die wir von Deutschland aus mitgebracht hatten.

Nachdem wir wiederum Stunden des Glücks gebraucht haben, um nach Msambweni zu gelangen, sagte unser Guide, dass wir es nicht bis nach Kwale schaffen werden, erstens wegen der Überschwemmungen und zweitens wegen des Einbruchs der Dunkelheit, es sei viel zu gefährlich, die Strecke in der Nacht zu fahren und dies nicht nur wegen des schrecklichen Straßenzustandes. Darüber waren wir sehr traurig, hatten wir doch Christine das Versprechen gegeben... So blieb uns nichts anderes übrig, als diesen Umschlag in Ukunda zur Post zu geben und zu hoffen, dass dieser auch rechtzeitig ankommen wird. Wie gerne hätten wir ihr Waisenhaus kennen gelernt...- aber was nöscht ist, kann ja noch werden!

Die Dämmerung machte sich langsam breit, auf dieser Ruckelpiste kamen uns Fahrzeuge mit nur einem Scheinwerfer entgegen, von denen man annahm es sei ein Motorrad, aber nein, es waren LKW's, hoffentlich kommen wir gut an – war unser einziger Gedanke. Unter den Rückenschmerzen leiden wir immer noch, verursacht durch diese chaotische Verbindungsstraße Mombasa-Malindi. Diese Ruckelpiste hat einen Vorteil, man braucht nämlich kein Fitness-Studio mehr, um kleine „Fettpölsterchen“ abzutrainieren!

Die nächsten Tage wollten wir wiederum nach Mombasa, um mit dem Verein SOLWODI (dieser Verein hilft Frauen, die diskriminiert, vergewaltigt sowie vom Staat als rechtlos gestellt werden), deren Vorsitzende Sr. Lea Ackermann sich zu diesem Zeitpunkt ebenfalls in Kenya aufhielt, ein Informationsgespräch führen. Aufgrund der katastrophalen Wetterverhältnisse haben wir dieses Vorhaben gecanceled, denn es bildeten sich links und rechts der Straßen bereits Seen, und unser Rücken sagte ebenfalls "nein bitte nicht schon wieder..."

So widmeten wir uns in Nähe unseres Hotels einem „Mini-Dörfchen“ – bestehend aus einer größeren Hütte -, welches wir durch die Bekanntschaft und Einladung des Jungen Mohammed am Strand kennen lernen durften. Ein Großteil der dortigen Kinder besucht weder Kindergarten noch Schule.

Nach anfänglicher Zurückhaltung werden die Kinder immer offener uns gegenüber und buhlen sogar um die knappen Sitzflächen neben uns bzw. wer unsere Hand halten oder auf dem Schoß sitzen durfte. Sie waren außer Rand und Band, als wir ebenso wie die Kinder versuchten, mit einem ollen Fahrradreifen „Hulahoop“ zu praktizieren – es gelangen uns immerhin zwei (!) Umdrehungen!

Wir besuchten das Dörfchen noch zwei Mal. Die Kinder sichteten uns schon aus weiter Entfernung am Strand kamen uns lachend mit ausgestreckten Ärmchen entgegengelauten. Auch in diesem Dörfchen gab es ein süßes Baby, erst eine Woche auf der Welt – oh ja, das Herzerl ging auf, als wir es in den Arm nehmen durften... Die Zutraulichkeit und Herzlichkeit der Menschen, die sich innerhalb von so kurzer Zeit uns öffneten, hat uns wieder einmal „umgehauen“. Zum Abschied gab es natürlich einige Geschenke zur Freude der Kinder und Erwachsenen und einige Tränchen liefen ...

Wir fanden in Mohammed einen Führer, der uns Kilifi-Town zeigte, führte uns zu den „Shopping-Hütten“, erklärte uns verschiedene uns unbekannte Bäume, u.a. gab es einen mit kleinen birnenförmigen Früchten (der Name ist uns entfallen), die zu dieser Jahreszeit noch sehr säuerlich, aber knackig waren. Er ging mit uns durch Slums mit armseligen Hütten, die

teilweise mit riesigen Wasserpfützen umgeben waren, aber niemand will uns etwas verkaufen oder aufdrängen.

Stauende Kinder winken, überall hören wir Jambo-Rufe – dann beginnt es wie aus Eimern zu regnen und so nehmen wir die Gelegenheit wahr, als kleines Dankeschön Mohammed und unsere Guides zum Essen in das Restaurant Baroness einzuladen. Nachdem der Platzregen vorbei war wurden auf der Straße schnell zwei Tuk-Tuks geordert, die uns sicher zum Hotel zurückbrachten.

Nach einer erlebnis- und erkenntnisreichen (Regen-) Zeit müssen wir Abschied nehmen von den Menschen und diesem wunderbaren Land. Kenia hat unsere Seele – wieder einmal - tief berührt und uns gleichzeitig motiviert, sich noch intensiver für unsere Aufgaben und Ziele einzusetzen.

Kenia, wir kommen wieder - Nitarudi Kenya -

Kwaheri ya kuonana

Hanni Heyna und Maria Stevelmanns

"Alles was ich mir wünschte, war nach Afrika zurückzukommen. Wir hatten es noch nicht einmal verlassen - und doch war ich, wenn ich nachts wach lag und lauschte, schon heimwehkrank".

... so schrieb einst Ernest Hemingway

in seinem Buch "Die grünen Hügel Afrikas".